

Winter 2012 Nr. 665 4,50 €

Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

Jedermannsch



Die Aktivität der Frauen

Die Aktivität der Frauen

Liebe jedermenschen!

am 24. Dezember jährt sich der Todestag von Peter Schilinski zum 20sten Male. Am Heiligabend 1992 starb Peter umsorgt von den Mitgliedern der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Eulenspiegel, seinem letzten Zuhause.

Immer wieder kommen Menschen heute in den Eulenspiegel, die sich an die Zeit mit Peter erinnern, ihn besuchten und Gespräche mit ihm hatten, an die sie sich heute noch erinnern. Auf den Seiten 8 - 11 würdigen wir den Gründer unserer Zeitschrift mit Beiträgen zur Sozialen Dreigliederung, seinem Lebensinhalt. Auch für mich persönlich war Peter einer der wichtigsten Menschen, denen ich begegnet bin und deshalb ist es mir eine Ehre, heute noch den jedermensch zu verantworten. Vielen Dank Peter!

Dieter Koschek

Inhalt

Nach dem Kapitalismus von Dieter Koschek	3	Seelisch und sozial bewegt - zum Gedenken an Elfriede Wendel von Anton Kimpfner	16
Wir haben es satt	5	Wasserburg von Christine Schramm	17
Eulenspiegels Projektwerkstatt	6	Die Mission von Charles Darwin von Andreas Pahl	18
Erst das Insekt, dann der Mensch	7	Anthroposophie & jedermensch Freiheit und Liebe von Anton Kimpfner	20
Wirtschaftsdiktatur überwinden von Ingo Mäder	8	Die Freiheit im Geist von D.A.R.I.O	22
Die historische Entwicklung der sozialen Dreigliederung von Michael Wilms	10	Eulenspiegels Kulturraum Peter Schilinski - gemalt von Marie-Luise Wilke	24
Die Aktivitäten der Frauen			
Frauen in aller Welt von Barbara Wagner	12		
Wem gehört Indien und die Welt? von Gabriele Kleber	14		

Wochenendseminar

Freitag, 19. April, 20 Uhr bis Sonntag, 21. April 2013 mittags

Unterwegs zum wahren Selbst - Vielfalt geistiger und religiöser Wege

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie). Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).

Folgende Themenschwerpunkte können einbezogen sein: Woher wir kommen und wohin wir gehen - Die Seele zwischen lichtvollen und dunklen Kräften (Engel und Doppelgänger) - Die Bedeutung von Geburt und Tod - Spirituelle Entwicklung und soziale Praxis

Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung, Ermäßigung möglich. Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 9 Euro pro Nacht möglich. Im Café besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen (Samstag und Sonntag). Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben!

Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstr. 25, D-88142 Wasserburg, Tel.: 08382 - 89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner

Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt gestaltet von Klaus Korpiun; die Vorlage dafür und die Skizzen im Inneren stammen von Renate Brutschin. Handschriften von Barbara Wagner.

Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an: Jedermensch-Verlag, Konto-Nr. 13 70 70-206, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) .

Internationale Bankverbindung:

IBAN DE18 2001 0020 0137 0702 06; BIC PBNKDEFF

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Einzelexemplare kosten 4.50 €, Abonnement jährlich 18 € (einschl. Porto und Versand).

Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm

Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 - 3247



Was kommt nach dem Kapitalismus?

71 Prozent der Frauen sagen nach einer Umfrage der Zeitschrift Brigitte, sie würden keine Produkte von Unternehmen kaufen, die Waren unter bedenklichen Bedingungen wie z.B. Kinderarbeit herstellen. 58 Prozent der Frauen würden Marken bevorzugen, die sich glaubwürdig bei sozialen Projekten engagieren. Und immerhin 47 Prozent würden sogar Qualitäts- und Komforteinbußen in Kauf nehmen, wenn sie von der Nachhaltigkeit eines Produktes überzeugt sind. Und fast 90 Prozent, zeigt eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid im Auftrag der deutschen Bertelsmann Stiftung, fordern eine neue Wirtschaftsordnung, in der der Umweltschutz einen höheren Stellenwert hat als bisher und die den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft anstrebt. Weiterhin glauben die Befragten, dass diese Anforderungen prinzipiell miteinander vereinbar sind. Meiner Meinung nach müssen sich zwei grundlegende Dinge grundlegend ändern:

Die Zielrichtung des Wirtschaftens darf nicht mehr die persönliche Bereicherung sein, sondern muss eine dienende Haltung einnehmen, nämlich die Bedürfnisse der Menschen und Gesellschaften zu befriedigen.

Die Wirtschaft muss auf die natürlichen Grundlagen des Lebens, der Natur und der Menschheit überhaupt gestellt werden.

Das grenzt die Aktivitäten der heutigen Wirtschaft schon wesentlich ein, nämlich das Produzieren auf bloßen Überfluss hin und der Raubbau der natürlichen Ressourcen. Wenn diese Grundlagen geschaffen wären, werden sich die Formen des Wirtschaftens wesentlich ändern.

Nun kann man dies nicht einfach proklamieren und alles wird gut. Auch hier müssen viele kleine Schritte entwickelt werden und wie das heute üblich ist, auch angefangen werden, sie umzusetzen. Das passiert weltweit, und die vielen Projekte derart sind ja bekannt:

Solidarische Ökonomie

Alternative Ökonomie, Selbstverwaltete Betriebe

Assoziatives Wirtschaften

Gemeinwohlökonomie/Gemeinwohlbilanz

Genossenschaftsbewegung historisch und aktuell

Tauschringe, Regionalgeld, Selbstversorgung

Geschenkökonomie, Kommunen, Fairer Handel

Solidarische Landwirtschaft, Subsistenzwirtschaft

Regionale Wirtschaft, Regionalentwicklung, Nahversorgung, Neue Arbeit Neue Kultur

Einpersonnenunternehmen mit genossenschaftlicher

oder gemeinwohlorientierter Zielsetzung

Einpersonnenunternehmen-Genossenschaften

Coworking und vermutlich noch vieles mehr.

Zusammenfassend möchte ich nun Grundlegungen,

die meiner Meinung nach notwendig sind, um zu einer alternativen, solidarischen Wirtschaftsweise zu kommen, skizzieren.

Menschliche Werte - Werte der Wirtschaft

Vertrauensbildung, Ehrlichkeit, Zuhören, Empathie, Wertschätzung, Kooperation, Gegenseitige Hilfe, Teilen. Um diese Werte in der Wirtschaft zu stützen, kann z.B. die Bewegung der Gemeinwohlökonomie gestärkt werden.

Ökologische Grundlagen:

Die Ökologiebewegung muss sich weiter entwickeln und versuchen gesetzgeberisch die ungehemmte Raffsucht der Wirtschaft einzudämmen, indem Ökologie zum Grundmuster des Wirtschaftens wird. (Hier kann z.B. die grüne Partei durchaus nützliches leisten.)

Bedürfnisorientiertes Produzieren:

Damit die Unternehmerschaft auch weiß, was sie zu tun, zu produzieren hat, muss die wahnsinnige Werbewirtschaft zu einer Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft umgebaut werden. Als erstes müssen die Verbraucherorganisationen und –initiativen gestärkt werden, als die eigentlichen Auftraggeber der Produktion. Dazu muss eine neue Form einer Instanz gefunden werden, die die Produktion kontrolliert.

Abschaffung des Lohnverhältnisses:

Das moderne Lohnsystem bleibt ein Sklavenhaltersystem. Damit sind nicht nur die modernen Formen der Sklavenarbeit gemeint, sondern durchaus auch unser europäisches Modell, in dem der Mensch ein Kostenfaktor ist. Hier muss der Arbeiter (die Arbeit) zum gleichberechtigten Faktor neben Kapital, Produktionsmittel und Boden werden, etwa in die Richtung, dass das Betriebsergebnis gerecht geteilt wird. Die monatliche Ausschüttung muss ein Teil des Betriebsergebnisses sein. Aus dieser Veränderung ergibt sich ein neues Betriebssystem mit sozialen Gesellschaftsformen.

Zugriffsrechte der Gesellschaft:

Dass der Staat nicht wirtschaften darf, ist nach den Erfahrungen des Staatssozialismus allgemein anerkannt, doch er muss die Einhaltung der oben genannten Grundsätze überwachen. Nicht Strafen à la Gebühren sind die Sanktionen, sondern der Entzug der Verfügung über die Produktionsmittel. Es muss also das Eigentumsrecht hier verändert werden, und zwar in der Richtung, dass Unternehmer weiterhin über das Kapital etc. verfügen und handeln können, aber nicht in luftleerem Raum, sondern unter der gesellschaftlichen Androhung des Verlustes dieser Verfügungsrechte bei Missachtung der „staatlichen“ Vorgaben.

Nach dem Kapitalismus ist bereits heute - mit dem Beginn der Alternativen.

Dieter Koschek

Aufruf zur Gesetzesumgehung

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.

Autoverkehr ist reduzierbar

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können sie nur in der Druckausgabe lesen.

Der Mensch lebt nun einmal nicht mehr auf Feld und Wiese, in kleinen Gemeinschaften und Städten, sondern im Imperium der Maschinen, Pferdekräfte, Apparate, Welten, Millionenstädte. Die meisten von uns sitzen tagsüber auf Stühlen oder stehen an Maschinen oder fahren im Auto. Wie werden schließlich Leib und Seele darauf reagieren. Wird die Bios im Menschen nicht auf die böseste Weise revoltieren?

Eugen Diesel, Sohn vom Erfinder des Diesel Motors

Todbringender Genmais

Es ist die erste wissenschaftliche Langzeituntersuchung zu einem hochsensiblen Thema: Eine französische Forschergruppe der Universität Caen untersuchte unter Leitung von Professor Gilles-Eric Serlini, wie eine bestimmte Sorte von gentechnisch verändertem Mais sowie das Pestizid ‚Roundup‘ auf Ratten wirkt. Das Ergebnis ist niederschmetternd: Die Lebenserwartung der Versuchstiere nimmt signifikant ab, das Krebsrisiko dramatisch zu. Die Ergebnisse sind am 19. September von der wissenschaftlichen Fachzeitschrift „Food and Chemical Toxicologie“ veröffentlicht worden.

Stuttgart 21 bis zu 1,5 Milliarden teurer

Im Vorfeld der Vorstandssitzung der Deutschen Bahn am 12.12.12 sickerte durch, dass die Bahn nun endlich zugeben wird, dass das Bahnprojekt deutlich teurer wird, als bisher zugegeben. Allerdings nennen die Bahn die Schlichtung und deren Ergebnisse als die Gründe. Wenn das stimmen sollte, dann wird die Bahn nochmals 1,5 Milliarden ausgeben müssen, um Stuttgart 21 zu verwirklichen, denn sie rechnet ja sonst nicht mit steigenden Kosten.

Der Bund, das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart haben bisher keine höheren Zuschüsse in Aussicht gestellt. Wer will also die Kosten tragen?

Es wäre eine große Ehre für die Bahn und für den Vorsitzenden Grube nun aus dem Projekt auszusteigen.

dk

Wir haben es satt!

Wir wollen eine bäuerlich-nachhaltige Landwirtschaft und keine Agrarindustrie! Demonstration – Treckerzug - Kundgebung, Sa, 19.01.2013 – 11 Uhr, Berlin

Die Bilanz der Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte ist düster: In immer mehr Tierfabriken wird der Tierschutz verletzt und gefährliche Antibiotikaresistenzen entstehen. Bauernhöfe sterben und Landschaften „vermaisen“. Mehr Pestizide lassen weltweit die Bienen sterben und die Artenvielfalt nimmt rapide ab. Die Spekulation mit Lebensmitteln und Land verschärft den Hunger in der Welt. Dafür landet immer mehr Getreide im Tank statt auf dem Teller. Es ist Zeit für eine Wende!

Die Landwirtschaft befindet sich in Deutschland, Europa und weltweit in einem tiefen Umbruch. Im Jahr 2013 stehen wichtige Weichenstellungen bevor. Bei der Bundestagswahl steht auch zur Abstimmung, ob es zu einer nachhaltigen Ernährungs- und Energiewende kommt. In der EU wird entschieden, ob eine bäuerlich-nachhaltige Landwirtschaft unterstützt wird oder jährlich weitere 60 Milliarden Euro an Agrarsubventionen vor allem an die Agrarindustrie fließen. Weltweit entscheidet die internationale Staatengemeinschaft, ob die bäuerliche Landwirtschaft gestärkt wird, um den Hunger zu bekämpfen und das Recht auf Nahrung für alle zu verwirklichen.

Wir haben es geschafft die Gentechnik von den Feldern zu vertreiben. Jetzt machen wir Druck für eine ökologisch-soziale Agrarwende. Vor dem Kanzleramt in Berlin fordern wir:

- Tierfabriken und Antibiotika-Missbrauch stoppen
- Subventionen an soziale, ökologische und Tierschutz-Kriterien binden
- weltweit faire Regeln für eine bäuerliche Landwirtschaft durchsetzen statt die Agrarmärkte weiter zu liberalisieren
- Heimisches Futter fördern statt Futtermittelimporte mit Gentechnik-Soja
- Spekulation mit Lebensmitteln und Land, sowie die EU-Exportförderung beenden

Bienen- und klimafreundliche Landwirtschaft anstelle von Monokulturen fördern

Wir schätzen die tägliche Arbeit der Menschen auf den Bauernhöfen. Sie müssen im Zentrum von Reformen stehen!

Kommen Sie als VerbraucherInnen zur Demo! Bäuerinnen und Bauern setzt mit Euren Traktoren ein bäuerliches Zeichen! ImkerInnen und GärtnerInnen seid in Eurer Berufskleidung mit dabei!

Natürlicher Pflanzenschutz

Es geht auch wirksam ohne Chemie bei der Schädlingsbekämpfung angebauter Pflanzen. Spezielle Beipflanzungen auf Mais- und Hirsefeldern in Kenia konnten sowohl unliebsame Kräuter vom Feld beseitigen als auch bessere Stickstoffverwertung aus der Luft als freie Düngehilfe erreichen. Die Hülsenfrucht namens Desmodium vermehrt auf diese Weise Humus und beschränkt damit auch Bodenerosion. Dem Maiszünsler verwandte Mottenarten wurden durch spezielle Gerüche abgehalten, die diese Pflanzen ausdunsten. Auch Elefantengras hilft als Beikraut, indem Schleim abgesondert wird, welcher bestimmte Larven abtötet. Ein die Maiswurzel angreifendes Kraut, Striga, kann das Gras ebenfalls bekämpfen, indem es dessen Keimlinge tötet. Ohne Chemikalieneinsatz lässt sich der Mais auch zum Essen beschneiden sowie als Viehfutter verwenden (die oberen Teile, welche wieder nachwachsen können). Das Steigen der Ernteerträge bringt Möglichkeit des Zukaufs weiterer Tiere, die auch die Selbstversorgung der Bauern sichern helfen. Diese als Push-Pull-Methode entwickelte Schädlingsverhütung wird von der Schweizer Stiftung Biovision gefördert. Das Projekt sieht die Anleitung der Bauern vor, über Frauen ist dabei die Kommunikation leichter.

Michael Hufschmidt

workstation ideenwerkstatt

Die workstation ist in der Projektelandschaft der Offenen Werkstätten und des Urban Gardening eine frühe Pionierin. Recycling, vielmehr Upcycling, hatten die GründerInnen von Anfang an im Programm. Und bevor der rege Kauf und Tausch losging, war bereits das erste Berliner Projektelastenfahrrad eigenhändig gebaut, damit die Materialien auch umweltfreundlich abtransportiert werden konnten. Die workstation mischte ebenfalls beim ersten Berliner Stadtpark im BürgerInnen-Park - die Laskerwiese - mit und pflanzte Sitzmöbel im Mauerpark, zwecks »Naturerweiterung, Thematisierung der Bebauungsproblematik, Partizipation«. Und Rosa Rose, berühmter zwangsgeräumter Friedrichshainer Gemeinschaftsgarten, steht auch eng mit der workstation in Verbindung... Die workstation ist ein Möglichkeitsraum der besonderen Art. Hier soll/kann mensch alles Mögliche selber machen, vor allem aber sich seine eigenen Gedanken. Es geht um den neuen, den eigenen Dreh: Wie man eigentlich leben und arbeiten will...

*Andrea Baier über die workstation
workstation ideenwerkstatt berlin (Hg.)
Von Grasmöbeln, 1-€-Jobs und Anderem -
ein Portrait der workstation ideenwerkstatt berlin
ISBN 978-3-940865-41-0 | 2012 | 240 Seiten | 16,00 €*

Eulenspiegels Projektwerkstatt

Erst das Insekt, dann der Mensch?

„Biene sticht Gentechnik“, das wurde als Titel eines Rundgesprächs im Mai 2012 aufgegriffen in Eulenspiegels Kulturraum (Wasserburg am Bodensee). Es war mal wieder ein bewegender und besonders von Imkerei-Fachleuten besuchter Abend.

Themen, die in Richtung der Gentechnik liefen, wurden auch schon von Karl-Heinz Dewitz angeregt. Doch nun kam noch der Bezug zur Bienenzucht hinzu. Dies half mit, dass nicht bloß auf destruktive Tendenzen in der Wissenschaft sowie im Sozialen geschaut werden musste.

Ausgangspunkt des Gesprächsthemas war ein Urteil vom höchsten Gericht der Europäischen Union vom Herbst 2011. Damit hatte sich Klaus Korpiun speziell befasst, ehemaliger Architekturlehrer in Stuttgart und nun in Bodolz bei Lindau am Bodensee auch als begeisterter Imker tätig.

Gerichtlich wurde festgestellt: Wenn Spuren von gentechnisch veränderten Pflanzen im Honig sind, muss der Anbauer haften.

Solches könnte nun bedeuten: Sind genug Imker verteilt, am besten über ganz Europa, dann ist eigentlich kein Anbau genmanipulierter Pflanzen mehr möglich. Die Entschädigungssummen wären sonst zu hoch. Ja noch mehr: Auch von woanders darf kein derartig belasteter Honig mehr nach Europa gelangen. Da aber die Nachfrage groß ist, insbesondere in Deutschland, hätten andere Weltgebiete darauf zu achten.

Keine Genmanipulation von Pflanzen dürfte nahe der Honiggewinnung stattfinden. Andernfalls wäre es aus mit dem Export nach Europa.

Von der Leitung des deutschen Bauernverbandes war vor Jahren schon abgeraten worden, dass Landwirte mit genmanipulierter Aussaat arbeiten. Denn die generelle Haftung in Bezug auf Belastungen durch Pollenflug zu anderen Produzenten könnte ebenfalls zu hoch werden.

Im Frühjahr 2012 wollte ein Gericht in Bayern wieder das erwähnte Urteil für die Europäische Union aushebeln. Die Imker sollten die Folgen tragen, wurde festgestellt.

So hatte es auch schon in einem vorherigen bayerischen Gerichtsurteil geheißt. Mit dem zynischen Zusatz: Ein betroffener Imker soll dann eben seine Bienenstöcke verlegen!

Nun wird unter Berufung auf die Rechtsprechung der Europäischen Union jedoch dagegen vorgegangen. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig ist dafür zuständig.

Noch skandalöser war es vor Jahren in Kanada zugegangen. Percy Schmeißer sollte Gebühren zahlen, weil auf seinem Hofgelände plötzlich genmanipulierte Pflanzen wuchsen. Sie waren zugeflogen!

Er klagte dagegen, aber vor Gericht wurde das zunächst umgedreht! Dann bekam Percy Schmeißer doch Recht in einer höheren Instanz.

Andere Menschen unterstützten ihn bei dem Klageführen. Ähnlich geschieht das jetzt auch bei den deutschen Prozessen. Beteiligt ist Mellifera, der Verein für wesensgemäße Bienenhaltung in Rosenfeld (zwischen Balingen und Rottweil).

Über Fütterungsversuche von Tieren mit genmanipulierten Pflanzen gibt es längst auch warnende Berichte von Organveränderungen. Und Kühe sollen schon durch Verzehr von derartig verändertem Mais gestorben sein.

Eine bestimmte Sorte war auch mit einem speziellen Protein „geimpft“ worden, das den Maiszünsler abhalten sollte. Nach einiger Zeit war das Gegenteil der Fall!

Der Maiszünsler verbreitete sich besonders stark und fraß die Felder leer. Zur teuren Gen-Saat hatten die Bauern dann noch einen zusätzlichen Aufwand für Insektizide.

Diese Insektengifte trugen erheblich zum Schwächen oder gar Töten von Bienen bei. Deswegen waren in einigen Gegenden Verbote von Insektiziden gegen den Maiszünsler erfolgt, aber auch wieder fallengelassen worden.

Die Angegriffenheit des Bienenwesens trat im Winter von 2011 auf 2012 wieder mal sehr stark hervor. Allein in der Schweiz ging ungefähr ein Drittel der Völker ein - eine beängstigend hohe Rate.

Anton Kimpfler

Ausstellung im Café "In Affekten"

Bernd Altenried und Fabian Altenried.

Eine für die Räumlichkeiten des Eulenspiegels entwickelte Installation mit Fragmenten aus dem Werk des Philosophen Spinoza. Text als Informations- und Bedeutungsträger, Sprache als verdichtet poetische und erfahrbar räumliche Qualität.

Betriebsruhe

Das Café/Restaurant Eulenspiegel hat vom 9. Januar bis zum 28. Februar 2013 Betriebsruhe. Wohl bekommts!

Milas - Biomarkt

Lange haben wir davon geträumt – nun ist er Wirklichkeit geworden, der wöchentliche Milas-Biomarkt. Seit Juni 12 entwickelt sich der Markt zum wöchentlichen Treffpunkt einer lokalen Bauerngenossenschaft, mehreren Umweltprojekten und – natürlich – den Milas-Bauern. Jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr verkaufen sie ihre Produkte am Milas-Tor. Im Angebot sind frisches Obst, Gemüse, Kräuter, Reis, Zucker, Kaffee und Tee – natürlich alles Bio.



Das Netzwerk der Bio-Anbieter erweitert sich ständig. Seit Neuestem dabei ist Bumi Langit (= Erde und Himmel), eine Permakultur-Kooperative in der Nähe von Imogiri, wo es einen wunderschönen großen Biogarten gibt und wo auch Vieh gezüchtet wird, unter anderem Ziegen, Kühe, Enten und Hühner. Bumi Langit bietet nicht nur Gemüse an, sondern auch Marmelade, Honig, glutenfreies Brot und Kekse. Außerdem stellen Bumi Langit aus Ziegen- und Kuhmilch Kefir, Butter und Käse her. Bumi Langit hat zudem diverse Mehlsorten im Angebot, u.a. aus Süßkartoffeln, Tapioka und Bananen. Wer von Euch in der Nähe ist, sollte sich einen Bummel über den Milas-Markt nicht entgehen lassen! Der Markt steht allen Produzenten von Bio-Produkten offen und soll demnächst auch noch an einem zweiten Wochentag – wahrscheinlich Sonntags – stattfinden.

Spendenaufruf: Für Weiterbildungskurse und Renovierungen hatte das Milas in diesem Jahr einiges an Extra-Ausgaben aufzubringen. Im kommenden Jahr soll ein neues Gebäude für die Nähwerkstatt angemietet werden, das eingerichtet werden muss. Dafür sind wir dringend auf Eure Spenden angewiesen. Im Namen des Milas-Teams vielen herzlichen Dank für Eure Unterstützung!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Aktionskreis Lebendige Kultur e.V. Arbeitskreis Lebendige Kultur e.V. Sparkasse Bodensee FN Stichwort: Milas-Indonesien Kontonr.: 20817888 IBAN : DE32 6905 0001 0020 8178 88 BLZ: 69050001 BIC : SOLADES1KNZ Stichwort: Milas-Indonesien

Joseph Beuys und die Hasen

"Der Hase ist das Element der Bewegung, der Aktion, die den starren Kunstbegriff ändert... (er ist) ein altes germanisches Symbol. Sein Osterei bedeutet Neubeginn, Frühling, Auferstehung. Er steht als alchemistisches Zeichen für Umwandlung."

Joseph Beuys

Im Hasen-Symposium wollen wir uns diesem Tier mit namhaften Referenten auf den verschiedensten Ebenen nähern, von der biologischen mit seinem gefährdeten Leben in der realen Umwelt über die bildhafte, mythologische Seite bis hin zu seiner Rolle in der Kultur und Kunstgeschichte, insbesondere, wie er auch für Joseph Beuys zum höheren Leitmotiv wurde.

Weitere Informationen

Verein soziale Skulptur e.V.

Postfach 12 53, D - 88238 Wangen (Allgäu)

Tel: 0 / 83 80 - 98 164 71 (AB)

Fax: 0 / 83 80 - 98 164 72

FIU-Verlag@t-online.de

Symposium 31. März – 3. April 2013

Humboldt-Haus, Achberg bei Lindau

Joseph Beuys und die Hasen

Der Hase in der Kunst, in der Mythologie und im wirklichen Leben



Verein Soziale Skulptur e.V.

Das Selbstverständliche denkbar machen:

Wirtschaftsdiktatur überwinden

Viele Menschen empfinden zunehmend ein Unbehagen über gesellschaftliche Strukturen oder leiden gar erheblich unter ihnen. Diese Strukturen sind weder neu noch kapitalistische Anomalien. Sie kennzeichnen unsere alltägliche Wirtschaftsdiktatur. Wirtschaft hat die charakteristische Tendenz, alles zu einer Ware zu machen. Ihre Regeln beherrschen heute immer mehr ein von ihr abhängig gewordenes Rechts- und Kulturleben und zerstören damit lebenswerte soziale Verhältnisse. Uns wurde sogar gesagt, wir bräuchten eine marktkonforme Demokratie. Noch immer behandeln wir zum Beispiel die menschliche Arbeitskraft wie eine Ware. Der Begriff „Arbeitsmarkt“ ist schon deshalb pervers, weil die Arbeitskraft untrennbar mit unserem Wesen verbunden ist. Die heutigen Rechtsverhältnisse behaupten vielfach: Du arbeitest für dein Einkommen, für dich. Man spricht von „Erwerbsarbeit“. Betrachten wir die Wirklichkeit, ist Einkommen aber keine Gegenleistung oder Folge (Lohn) der eigenen Arbeit: Man versuche einmal ernsthaft, den Wert zu bestimmen. Das Einkommen, das wir uns gegenseitig geben, ist heute die Voraussetzung dafür, überhaupt leben, Fähigkeiten arbeitsfähig für andere Menschen einbringen und zukünftig neue Fähigkeiten und Ideen entwickeln zu können. Immer mehr erwacht ein Bewusstsein dafür, dass die Verhältnisse nie alternativlos sind. Sie haben sich nicht selbst erschaffen. Soziale Strukturen werden immer von Menschen gemacht, sie entspringen unseren Gedanken. Stets sind wir beteiligt und damit verantwortlich für die heutige und zukünftige Welt. Menschen ändern sich und gestalten auch die zwischenmenschlichen Verhältnisse immer wieder neu. Neugestaltung braucht Bewegung. So entsteht beim Widerstand gegen das Immobilienprojekt „Stuttgart 21“ viel Ermutigendes, weil es hier seit Jahren auch um elementare Fragen des sozialen Miteinanders geht. „Stuttgart 21“ als eines der Symbole der Wirtschaftsdiktatur ist überall. Der enge Rahmen, in dem bisher konkrete Forderungen als realistisch gelten, wird beispielhaft anhand der Occupy-Bewegung deutlich. Viele Menschen ahnen zugleich, dass es nicht mehr allein um Korrekturen wie beispielsweise steuerliches Umverteilen geht. Um menschenwürdig miteinander leben zu können, müssen wir Strukturen offenbar viel grundlegender verändern. Ein Mitbürger meint, Wirtschaftswachstum sei notwendig. Und er hält bestimmte Folgen des demografischen Wandels innerhalb unserer Landesgrenzen für das zentrale Zukunftsproblem, ungeachtet oft rasant steigender Produktivität. Vielleicht kann er sich grundlegend veränderte Verhältnisse nicht vorstellen. Ein anderer hält legales und legitimes Handeln heute

für identisch, weil er aus Gewohnheit einem Rechtsstaat vertraut. So mancher beschreibt soziale Erscheinungen, spricht aber von Sachzwängen. Er versteht soziale Zusammenhänge wie Naturgesetze, behauptet in dieser Weise auch Zukünftiges und übersieht dabei den schöpferischen Menschen. Fragen wir doch einmal hinsichtlich unserer wohl elementaren Interessen: Gewähren wir uns gegenseitig den gewünschten Freiheitsraum im Denken, im Gespräch, für Initiative? Betrachten wir einander bei Vereinbarungen, in Gesetzen als mündig und gleichwertig? Lassen wir uns in der Wirtschaft von den Bedürfnissen unserer Mitmenschen leiten? Intuitiv entwickeln wir im konkreten Handeln Ideen, welche Richtung wir den Dingen geben, wie wir etwas neu einrichten oder eine Einrichtung verändern können. Im Sozialen ist nichts vorherbestimmt, es gibt keine allgemeingültigen Modelle. Man kann oft auf lebendige selbstverwaltete Projekte hinweisen und jederzeit mit einfachen Fragen anregen: Wie sichern wir beispielsweise einander materiell das Recht auf Menschenwürde? Wofür und unter welchen Bedingungen wollen wir die natürlichen Grundlagen nutzen, inwiefern kann Boden Eigentum sein? Behandeln wir Unternehmen, Leihgeld und Wissen weiterhin als Waren und dulden sie so als käufliche Machtmittel? Oder stellen wir „Kapital“ jeweils denjenigen zur Verfügung, die durch ihre Verwaltungsfähigkeiten der Gemeinschaft am besten dienen? Was bedeutet es, dass Geld in völlig verschiedenen Rollen, als Kauf-, Leih- und Schenkgeld, auftritt? Wie können wir diese Aufgaben und Ströme sichtbar machen und entflechten? Längerfristig gibt es keine Autoritäten („die da oben“ in ihrer Funktion, Gedankensysteme, Einrichtungen und deren Mechanismen), die nicht von Menschen akzeptiert oder geduldet werden oder deren Anerkennung zumindest gegenseitig vermutet wird. Denken wir an das Märchen „Des Kaisers neue Kleider“. Und die Wirtschaft, eine Form menschlicher Tätigkeit neben anderen, ist kein Subjekt! Bei uns und heute beruhen gesellschaftliche Machtstrukturen praktisch nur noch auf – oft auch behaupteten – gemeinsamen Vorstellungen zu grundlegenden sozialen Fragen. Vor allem deshalb finden wir bei aktuellen Bürgerbewegungen tendenziell neue Merkmale und Möglichkeiten. So streben viele Aktive an, keinen Menschen auszugrenzen: „Unabhängig von Meinung und Funktion respektieren wir unser Gegenüber.“ (Parkschützer-Aktionskonsens in Stuttgart). Man ist bemüht, sich nicht von Sprechern, Experten, Parteien oder Verbänden vertreten zu lassen: „Wir sind alle ganz allein

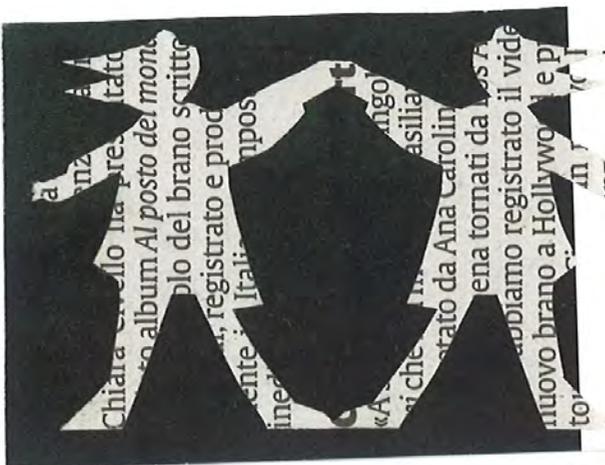
Stuttgart und das Jahr 1968

hier!“ (Occupy). Über Gewaltlosigkeit und öffentliches Arbeiten besteht weitgehend Konsens. Die Bewegungen werden dezentraler, Ideenvielfalt kann man nicht wegräumen.

Wir brauchen unabhängige Informations-Medien. Und es wird wichtiger, die Interessen des Anderen mitzudenken: Zwei Freunde streiten sich um eine Walnuss (Baumnuss). Einer will den Kern essen, der andere Schiffchen basteln. Wenn sie nicht über ihre Absichten reden, haben sie völlig unnötig ein Problem und dann vielleicht eine zertrümmerte Nuss... Um unerträgliche Zustände zu beenden oder auf akute Krisen zu reagieren, organisiert man eine möglichst starke Gegen-Macht. Das kann notwendig sein. Für zukunftswirksame Neugestaltungen geht es eher um Macht-Abbau, miteinander und gleichzeitig, vielleicht sogar humorvoll. Mit inhaltlicher Substanz machen wir Lügen und Propaganda, viel Geheimnisse und taktische Tricks im Sozialen überflüssig. Erkantes sollte innerlich bewegt und praktisch in die Welt getragen werden. Grundlage unseres Handelns können dabei statt Loyalitäts- oder Oppositions-Abhängigkeiten zunehmend freie, verantwortliche Entscheidungen sein.

Machen wir uns im Sozialen entscheidungsfähig: Entwickeln wir unsere Bewusstseins-Qualitäten im Alltag, ermöglichen wir von Wirtschaftsunternehmen und Staat inhaltlich und organisatorisch unabhängige Bildung, Forschung und Kunst! Es bestehe eine Tragik darin, wenn Menschen ihre Ideale verlieren, weil sie „die Unerträglichkeit der heutigen Verhältnisse für das Eigentliche halten und das Selbstverständliche für undenkbar“, formulierte Gerald Häfner 2009 in einem beachtenswerten Vortrag. Werden wir so willensstark, unsere Verhältnisse, Regeln und Einrichtungen aktiv und freudig zu gestalten, statt unser Leben von ihnen bestimmen zu lassen!

Ingo Mäder, Meiningen (Thür.)



Mein Vater, der während der vergangenen Jahre die politische Entwicklung und insbesondere die Ereignisse der weltweiten Jugend- und Studentenbewegung mit wachsender Aufmerksamkeit verfolgt hatte, versorgte mich ständig mit entsprechenden Informationen und machte mich auf die geistige Bedeutung dieser in der Jugend stattfindenden Bewusstseinsentwicklung aufmerksam. Insbesondere war es ihm ein Anliegen, mich auf die neuen Aktivitäten einer Gruppe politisch und sozial engagierter, zum Teil jüngerer Anthroposophen hinzuweisen, zu denen auch Peter Schilinski gehörte, welcher unter anderem die Reden Rudi Dutschkes in geisteswissenschaftlichem Sinne in seiner Monatsschrift interpretierte und kommentierte. Er lud mich eines Tages zu einer Veranstaltung mit Peter Schilinski und Wilfried Heidt ein, welche Else Klink als Leiterin des Eurythmeums, die außer ihrer künstlerischen Aktivität immer einen wachen Sinn für die sozialen Ereignisse behalten hatte, organisierte. Unter den rund hundert Teilnehmern traf ich hier das erste Mal auch jene Menschen, mit denen ich später gemeinsam das "Forum 3" begründen sollte.

Siegfried Woitinas: *Wunderbares Leben im Einklang mit der Zeit* (Stuttgart 2000)

Glaubwürdige Aufklärung

In den sogenannten breiteren Bevölkerungsschichten sind die Gedanken der Dreigliederung unbekannt. In diesen Schichten aber besteht, weniger bewusst als aus dem Gefühl kommend, das Bedürfnis nach tiefgreifenden sozialen Reformen gleichzeitig mit allergrößter Skepsis gegenüber den Parteien und größtem Unglauben in Bezug darauf, dass und ob "für das Volk noch etwas zu machen ist". In den sogenannten gebildeten Kreisen ist einerseits ein tiefes Drinstehen in alten Denkgewohnheiten, zum Teil ein mehr theoretisches Interesse an "neuen Ideen" und eine durchgehende Passivität in Bezug darauf, Neues zu schaffen, zu bemerken. Wenn überhaupt Fruchtbare geschaffen werden soll auf sozialpolitischem Gebiet, so kann es nur geschehen, wenn eine allgemeinverständliche Aufklärung und zugleich auch das Beschreiten der durch die Aufklärung gezeigten Wege energisch betrieben wird.

Aus einem Brief von Peter Schilinski vom April 1953

Die historische Entwicklung der sozialen Dreigliederung

Ab dem 18. Jahrhundert änderten sich vor allem zunächst für die Europäer die sozialen Verhältnisse dramatisch, hervorgerufen durch die rasant sich entwickelnde Industrialisierung. Der zentralistische Staat übernahm die Macht und drängte Kirchen und Monarchisten zurück. Eine neue "Menschenklasse", die Proletarier, entwickelte sich, und diese begann einen Klassenkampf zu führen gegen das gesamte Bürgertum. In Paris kommt es zum Eklat, genannt die Französische Revolution im Jahr 1789. Instinktiv werden drei Forderungen artikuliert: Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit.

Nun begegnen wir vielen engagierten Persönlichkeiten wie Adam Smith, Karl Marx, Ferdinand Lasalle, Jean Jaures, Otto von Bismarck mit seinen Sozialgesetzen. Die Arbeiter kämpfen bis heute um einen gerechten Anteil am Mehrwert.

Rudolf Steiner schaltet sich 1905 mit der Ausarbeitung des sozialen Hauptgesetzes in das soziale Geschehen ein. Wir sollen erkennen, dass wir immer für die anderen arbeiten. Und umgekehrt, dass wir immer nur von den Erträgen aus der Arbeit der anderen leben. Die sozialen Probleme steigern sich sonst und führen unerbittlich in den Ersten Weltkrieg.

Am 14. November 1917 hat Rudolf Steiner in Zürich das erste Mal öffentlich die soziale Dreigliederung dargestellt. Freunde Rudolf Steiners wie Roman Boos, Emil Molt, Carl Unger, Herbert Hahn drängten ihn, ein entsprechendes Buch zu schreiben. Der im April 1919 gegründete Bund für Dreigliederung in Stuttgart hat das inzwischen vollendete Werk Rudolf Steiners herausgebracht mit dem Titel "Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft". Dieses Buch ist die Grundlage eines dreigliedrigen sozialen Organismus.

Die Forderungen der Französischen Revolution und das soziale Hauptgesetz werden anschaulich bis in viele Einzelheiten dargestellt, und das hat bis heute Gültigkeit. Rudolf Steiner zeigt auf, wie man herauskommt aus dem inzwischen krank gewordenen Zentralstaat.

Ein freies Geistesleben wird dargestellt, welches sich selbst verwaltet, wie Universitäten, Schulen, Kunst, Medizin. Beispiele dafür sind freie Waldorfschulen und die anthroposophisch orientierte Medizin. Der jetzige Staat muss die von ihm bisher verwalteten Mittel der neuen Verwaltung eines freien Geisteslebens zur Verfügung stellen.

Der Staat hat sich auf das eigenständige Rechtsleben zu beschränken. Dies sind Polizei, Grenzschutz, Gesetzgebung. Ein Parlament wird demokratisch gewählt von mündigen Bürgern, deren Abgeordnete nur ihrem Wissen und Gewissen verpflichtet sind, das

heißt ohne Fraktionszwang. Der gesetzmäßigen Verwaltung gegenüber sind alle Menschen gleich. Die Wahrung der Menschenwürde und der Menschenrechte obliegt dem Staatsleben. Dies betrifft das Arbeiterrecht, Gesundheitsrecht, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberrechte, Rentenrechte und Ausbildungsrechte.

Das dritte Glied stellt nun das Wirtschaftsleben dar, gegliedert in Assoziationen von Konsumenten, Händlern und Produzenten. Das Wirtschaftsleben erhält seine Impulse durch das Geistesleben (zum Beispiel durch Ingenieurbüros, Gestaltungsinstitute, Beratungsvereinigungen). Arbeitnehmer und Arbeitgeber einigen sich bezüglich den Ertragswertanteilen. Das bedeutet Brüderlichkeit.

Heute kennen wir immerhin schon die Tarifautonomie. Damit ist ein gewisser sozialer Friede erreicht. Nach wie vor verkauft jedoch der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber seine Arbeitskraft. Dies entspricht nicht der Menschenwürde.

Insgesamt sollte das eigenständige Rechtsleben dafür sorgen, dass Ungerechtigkeiten unterbunden werden. Dies betrifft auch das Grund- und Bodenrecht, Erb- und Verkehrsrechte von Unternehmen. Die Dreigliederungsbewegung hat sich nach 1945 weiter entwickelt. Nur eine ganzheitliche Betrachtung kann uns weiterbringen. Die Gefahr besteht, dass man im Anschauen von Details den Blick für das soziale Ganze verliert.

Gott sei Dank gibt es vor allem in Holland, der Schweiz und Deutschland verschiedene Dreigliederungsgruppen. Es ist zu hoffen, dass sich diese Initiativen wieder einmal zusammenfinden zu einem neuen Bund für Dreigliederung.

Mit der Entwicklung der Anthroposophie schuf Rudolf Steiner eine Grundlage geistiger Art, um die sozialen Zusammenhänge ausführen zu können. Das gründliche Denken wird neu geschult.

Es ist äußerst wichtig, ein Denken zu entwickeln, welches tief genug auf den Grund der sozialen Zusammenhänge führt und nicht nur an der Oberfläche bleibt. Alle Katastrophen welche sich seit dem Ersten Weltkrieg entwickelt haben, bis auf den heutigen Tag, haben ihre Ursachen darin, dass die menschheitlichen Zusammenhänge nicht überschaut werden. Das Studium und ein Engagement innerhalb der Bewegung für eine soziale Dreigliederung sind das einzige Mittel, der einzige Weg, Krisen und Katastrophen zu beendigen.

Michael Wills

Zwischen den Stühlen

Seit 1947 arbeite ich für die Dreigliederung in Arbeitskreisen, die im Zusammenhang mit den von Ursula Weber und mir aufgebauten "Witthüs-Teestuben" auf Sylt und in Hamburg entstanden, und öffentlich: durch politische Versammlungen, durch Flugblatt-Aktionen, damals gegen die Wiederbewaffnung, in Sachen Strauß/Spiegel-Affäre - und durch Straßengespräche. Seit 1958 wurde von meinen Freunden und mir die Zeitschrift "Jedermann" herausgegeben und am Dammtor-Bahnhof in Hamburg öffentlich verkauft. Während der Zeit der Außerparlamentarischen Opposition arbeitete ich vornehmlich in Berlin... Während dieser Zeit kam es zu einer freundschaftlichen Verbindung zu Rudi Dutschke. Wir organisierten gemeinsam mit Ursula Weber und anderen Dreigliederungsfreunden eine Großveranstaltung mit Dutschke in den Witthüs-Teestuben auf Sylt.

Die Begegnung mit der Dreigliederung hatte für mich zur Folge, dass ich gemeinsam mit Ursula Weber alle Tätigkeiten so einrichtete, dass sie mir die Möglichkeit gaben, für die Dreigliederung zu wirken. Es war für mich die Konsequenz aus dem Erlebnis des Zweiten Weltkrieges und der Resignation gegenüber dem Marxismus, dessen Anhänger ich in den Jahren vor dem Kriegsende war. Als Älterer konnte ich im Laufe der Jahre viele Jüngere an die Dreigliederung und auch an die Anthroposophie heranführen.

Während dieser Tätigkeit wurde ich von den meisten Anthroposophen, die ja in der Regel unpolitisch sind, als "Kommunist" (gleichlautend von den Rechten), von den Kommunisten als "Rechter" und von vielen Linken als "Liberaler" bezeichnet.

Peter Schilinski in einem Brief an die Redaktionsleitung von "Pardon" (5. Oktober 1974)

Dennoch Umschwung bei den Christdemokraten
Als auf der Insel Sylt über 70 Prozent der aktiven Wähler ihre Unterschrift gaben gegen eine unsinnige Bauplanung (1971: "Atlantis" Hochhaus), war die bundesdeutsche Öffentlichkeit einhellig empört darüber, dass die Sylter Parlamentarier trotzdem für den Bau stimmten. Die Wirkung der "ungesetzlichen" Volksabstimmung durch die Bürgerinitiative Sylt blieb nicht aus: die CDU-Landesregierung musste den Bau verbieten.

Gerd Werner, 1973

Porträt Peter Schilinski

Das Porträt von Peter (siehe letzte Seite) wurde von unserer lieben Freundin Marie-Luise Wilke gemalt.

Hier ein paar kurze Notizen zu ihr:

1955 geboren in Berne bei Bremen

1979-84 Studium der Freien Malerei bei Prof. W. Zimmermann in Kiel

1984-91 Längere Reisen nach Alaska, Dänemark, Norwegen u. Italien

seit 1993 im Weserbergland

1996 Eröffnung der Galerie am Fluss

Die "Galerie am Fluss" ist eine Produzentengalerie für zeitgenössische Kunst mit Schwerpunkt Malerei und wurde 1996 durch das Engagement der Künstler Marie-Luise Wilke und Michael Jennrich gegründet. In den großzügigen und hellen Räumlichkeiten sind in wechselnden Ausstellungen neben den eigenen Werken vorwiegend überregionale Künstler zu sehen.

Die "Galerie am Fluss" befindet sich idyllisch gelegen in Pegestorf an der Weser in der Nähe der Münchhausenstadt Bodenwerder etwa 25 km südlich von Hameln.

GALERIE AM FLUSS - 37619 Pegestorf - Hauptstraße (Ortmitte) Telefon: 05533 - 6033



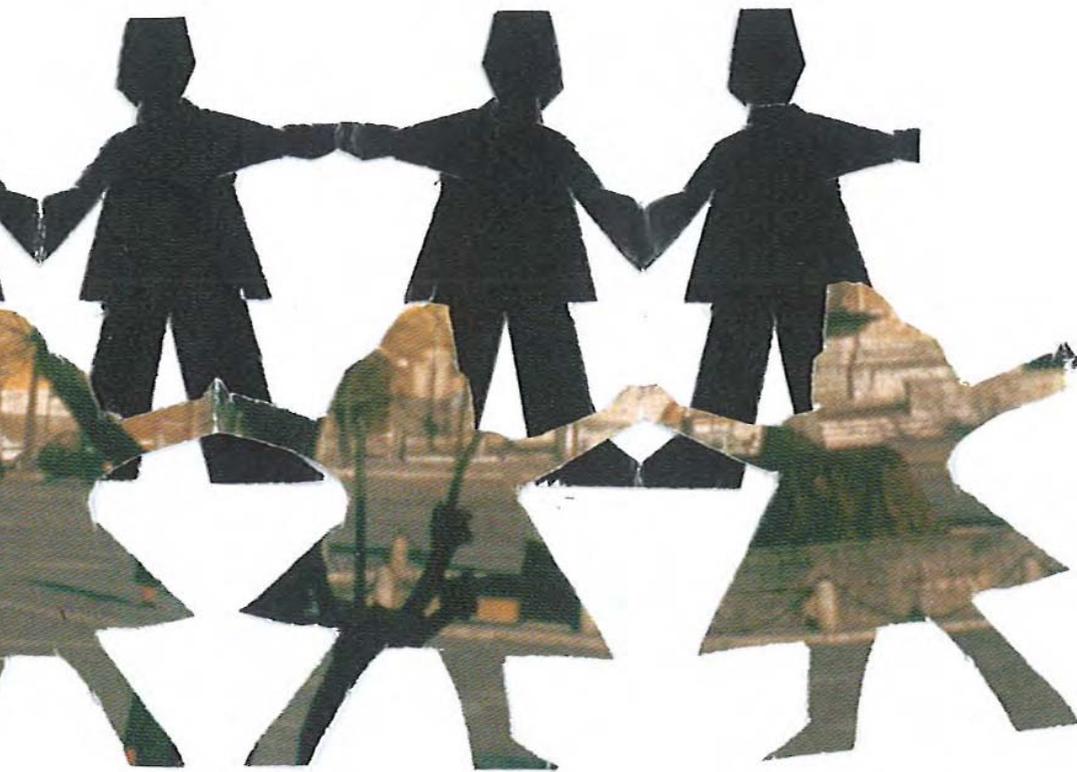
Gesunde Gedanken, die im öffentlichen Leben wirksam sein sollen, bedürfen einer genügend großen Anzahl von Menschen, die ihnen soviel Verständnis entgegenbringen, dass ihr Wollen dadurch zu einer wirklichen Lebenskraft umgewandelt wird. Ohne dieses gibt es kein Fortschreiten.

Rudolf Steiner (Zeitschrift "Dreigliederung des sozialen Organismus", 1919/20)

Frauen in aller Welt

Diesen Beitrag von Barbara Wagner können sie nur in der Druckausgabe lesen.





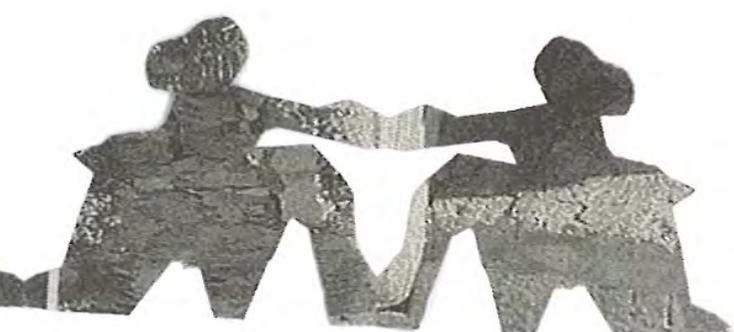
Wem gehört Indien und die Welt?

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber können sie nur in
der Druckausgabe lesen.



Voranschreitende Frau

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.



Friedensnobelpreis 2011

Die Nobelpreisträgerinnen aus Liberia und Phumela und Yona sind „African sisters“, Schwestern im Sinne einer bemerkenswerten Gemeinschaft. Ja, sie sind Frauen. Ja, sie sind Afrikanerinnen. Ja, sie leben in einer patriarchalischen Gesellschaft, die für unsere Verhältnisse inakzeptabel ist. Aber diese Gemeinschaft, dieses Etikett darf den genaueren Blick nicht verstellen. Phumela Methusu, Yona Bhungane, Wangari Maathai, Llymah Gbowee und Ellen Johnson-Sirleaf kommen aus sehr unterschiedlichen Kulturen. Was diese Frauen eint, ist so simpel wie außergewöhnlich. Es ist ihr verantwortungsvoller Umgang mit ihrer inakzeptablen Lebenssituation.

Nicole Macheroux-Denault

Seelisch und sozial bewegt

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.

Für Elfriede Wendel

Als ich von ihrem Tod erfuhr,
stand sie neben mir
und lächelte frisch wie sonst.
Voll Leidenschaft verfocht sie
die Rechte der Natur
und der Menschen,
staunte über der Sterne Bahn.
Zur Politik gehörte für sie
eine weiblich-mütterliche Seite.
Voll Feuer kämpfte sie
fürs Menschenrecht.
Gegen die Technik wettete sie sehr,
ohne auf ihre Hilfe zu verzichten,
wenn es ums Schreiben ging.
Mit Eifer suchte sie
eine neue Spiritualität,
die aus dem Herzen kommt.

Gabriele Kleber

W a s s e r b u r g

Jedes Geräusch, ein Blitzgewitter. Jeder Atemzug, ein Donnerschlag. Vor einer Woche habe ich noch gescherzt über Enten füttern im Park, hier durfte ich jemanden bei genau dieser Tätigkeit beobachten. Nirgends ist man so sehr mit sich selbst konfrontiert als dort, wo es außer einen selbst nun mal nicht viel gibt. Ich kann abends nur schwer einschlafen, es ist so ruhig. Keine vibrierende Bässe der vorbeirasenden Straßenbahn, kein Mitbewohner, der bis 4 Uhr früh lauthals telefoniert. Dafür gibt es keine Schlangen an der Kassa beim Supermarkt und ich kann gefahrlos Straßen überqueren. Was mich aber dann doch wieder sehr nachdenklich stimmt, ist die Einsamkeit. Meine eigene, zwischen den Menschen in den Restaurants, am Bodensee Ufer, in den vorbeifahrenden Autos. Ich hätte gerne einen Hund, dann wär mein zielloses Umherwandern nicht gar so von Sinnlosigkeit geplagt. Der allgemeine Ratsschlag zur Distanz, wenn einem zuhause die Decke auf dem Kopf fällt, stößt bei mir meistens auf Ignoranz. Ich bin ohnehin dauernd unterwegs, komm ich wieder zurück, ist dann eh alles genauso wie zuvor. In diesem Fall scheint es aber doch irgendwie zu wirken, ich sehe Wien plötzlich wieder in demselben Bild, wie ich es mir 18 Jahre lang erträumt habe. Die eigene Anonymität, die vielen Möglichkeiten, sei es kulinarisch oder kulturell, die Universität mit ihren majestätischen Stiegenaufgängen. Und während sich der fahrradfahrende Tourismus über das Wetter oder Himmelsrichtungen unterhält, wird mir die Lösung immer klarer: Wir sehen uns wieder! Aber höchstens in 20 Jahren. Nur eines muss man dem Ort lassen: Während ich auf meiner Parkbank saß, hinter mir Gitarrenklänge, vor mir das Wasser, war ich bestimmt mindestens so zufrieden wie die Enten, die gefüttert wurden.

Christine Schramm

Christine Schramm war Ende September 2012 in Wasserburg auf Einladung vom BAF. In dieser Woche schrieb sie weiter an ihrem Blog, der ihre Erzählungen, poems, Geschichten, die zum Teil einen inneren Blick gewähren. Ihren blog kann man unter <http://honigkuchendachs.wordpress.com> erreichen.

Zur Mission von Charles Darwin

Kaum ein Mensch hat das Geistesleben des Abendlandes so verändert wie Charles Darwin (1809-1882). Dabei war dies eigentlich gar nicht seine Absicht gewesen. Nach Vorstellung seines Vaters, des wohlhabenden Landarztes Robert Darwin, sollte er ebenfalls Arzt werden. Ein anderes Schicksal war ihm dennoch schon in die Wiege gelegt. Sein Großvater Erasmus Darwin hatte sich schon einen Namen als Naturforscher gemacht.

Charles war bereits als Knabe ein eifriger Käfer- und Muschelsammler und strich bei jeder Gelegenheit mit seinem älteren Bruder durch die Natur, um z.B. Vögel zu beobachten. Das 1825 begonnene Medizinstudium langweilte ihn bald, mit Ausnahme von Vorlesungen über Meeresbiologie und dem praktischen Ausstopfen von Vögeln. Charles' Vater blieb seine studentische Unlust nicht verborgen, und er konnte ihn nach drei Jahren zum Umsatteln auf Theologie bewegen. Aber auch dieses Studium betrachtete Darwin bald als „Zeitverschwendung“, konnte sich jedoch für die Naturtheologie eines William Paley begeistern, die zur Abschlussprüfung gehörte. 1831 bestand er diese immerhin als Zehntbester seines Jahrgangs. Einer Karriere als Landpfarrer (sic!) hätte nun also nichts mehr im Wege gestanden. Schon während dieses Studiums aber ließ er sich auch von einem Cousin in die Insektenkunde einweihen und unternahm die Sommer über ausgedehnte käfersammelnde Exkursionen in der Natur. Solcherlei „nebenberufliche Interessen“ des Studenten rissen nie ab. Nach seinem Studienabschluss, quasi in einem „Frei-jahr“, erreichte ihn die Einladung, Begleiter des Kapitäns eines Vermessungsschiffes zu werden, welches im Auftrag der englischen Krone die Küste Südamerikas genau kartieren sollte. Dies wurde durch einen seiner Dozenten, welcher wohl eine Herz für die geheimen Träume seines Studenten hatte, den Geologen und Botaniker Henslow vermittelt. Die fünf Jahre, die Darwin auf der „Beagle“ verbrachte, sollten nicht nur sein Leben, sondern auch das Gedankengebäude des Abendlandes grundlegend verändern.

Nicht, dass Darwin ein Atheist gewesen wäre. Er und seine Cousine und spätere Ehefrau Emma gehörten der liberalen Unitarier-Kirche an und besuchten in Kindheit und Jugend regelmäßig deren Gottesdienste. Emma selbst, die durch das Erbteil ihres Großvaters, des erfolgreichen Keramikfabrikanten Wedgwood, finanziell unabhängig war, behielt auch später ihr starkes, christlich-soziales Engagement in der Gemeinde bei – ihre Tätigkeit wurde „wie die einer Pfarrersfrau“ geschildert (als hätte Darwin seinen erlernten Beruf ausgeübt). Das weltanschaulich konfliktreiche Verhältnis zwischen ihr, die sich ganzen Herzens einer christlich orientierten Lebenshaltung

widmete, und dem stets skeptischen und zweifelnden Darwin wurde 2009 in dem (bisher nur englischsprachigen) Film „Creation“ darzustellen versucht. Schon bei seinem Heiratsantrag (die hübsche und talentierte Emma hatte u.a bei Chopin Klavier studiert) gab sie der Sorge Ausdruck, dass ihre unterschiedlichen Ansichten sie für immer entzweien könnten. Andererseits liebte sie Darwin zu sehr – sie waren von Kindheit an miteinander vertraut – und war stets offen und interessiert, von seinen Forschungen und Entdeckungen zu hören. Schließlich schrieb sie ihm abwägend in einem Brief: „The state of mind that I wish to preserve with respect to you, is to feel that while you are acting conscientiously and sincerely wishing, and trying to learn the truth, you cannot be wrong.“ („Die innere Haltung, die ich gerne Dir gegenüber bewahren möchte, ist das Gefühl, dass Du nicht irregehen kannst, solange Du aufmerksam und in ernsthaftem Streben handelst, und in der Bemühung die Wahrheit zu erlernen.“

Emma war nicht nur universelle Mutter – sie hatte mit Darwin zehn Kinder, von denen drei, darunter Darwins Lieblingstochter Annie, früh starben –, sondern auch treue Krankenpflegerin für ihre Mutter, die Kinderschar und den stets kränkelnden Gatten. Dieser hatte sich von seiner Weltreise, die auch mit horrenden Strapazen wie ständiger Seekrankheit verbunden war, nie mehr wirklich erholt. Er litt u.a. an Herz-, Magen- und Darmbeschwerden, Furunkulose, unspezifischer Migräne, Erbrechen, Zittern und Herzklopfen, letzteres insbesondere bei Empfängen und gesellschaftlichen Kontakten.

Darwin selbst wäre sicher niemals der Dogmatiker gewesen, als den ihn später seine Anhänger und Epigonen zum Teil gerne gesehen hätten. Dazu missfiel dem eher bedächtigen, zweifelnden und abwägenden Naturell jede voreilige Dynamik in Handeln und Urteilen zu sehr. Nur so, durch gründliches Hinterfragen, hatte er überhaupt offenbare Unstimmigkeiten in der zu seiner Zeit herrschenden Kirchendoktrin aufdecken können. Seine gedankenvolle Beobachtung führte ihn zur Entstehungstheorie der Korallenriffe, seine genauen Untersuchungen an Rankenfußkrebse brachten ihm Anerkennung als Zoologe, beides Fachgebiete, für die er kein eigentliches Studium absolviert hatte. Weder die Kenntnis von geologischen Formationen noch fossile Versteinerungen oder die Evolutionstheorie waren zu seiner Zeit neu. Darwin brachte jedoch durch seine Reise neues Material zur „Anpassung der Arten an natürliche Lebensräume“. Manche Beobachtungen im südamerikanischen Urwald, das gegenseitige Fressen und Gefressenwerden, schockierten den empfindsamen Forscher, der auch auf dem Schiff die Be-

strafung der Seeleute nicht mit ansehen konnte. Phänomene wie die Schlupfwespe, die ihre Eier in fremde Raupen injiziert, welche sich dort vom lebenden Organismus ernähren, entsetzten ihn und brachten ihn vom Glauben an einen gütigen Schöpfergott ab. Darwin war seiner Natur nach nicht Atheist, sondern eher Agnostizist, d.h. Vertreter einer Haltung, die sich darauf beruft, nicht wissen zu können, ob z.B. Gott existiert oder nicht. Als ganz den sinnlichen Naturerscheinungen und Beobachtungen hingegeben (er brachte von seiner Beagle-Reise ca. 1500 in Spiritus konservierte Tierpräparate und fast 4000 Häute, Felle, Knochen und Pflanzenpräparate mit) war er gewohnt, aus dem Sinnenfälligen, den „Daten“ zu schließen und Theorien zu begründen („induktive“ Methode). Dies ist quasi die Verlängerung einer Methode, die schon mit der Scholastik und deren „Gottesbeweisen“ begann. Indem man keine unmittelbare Gotteserfahrung mehr hatte, trat der Begriff „Gottes“ ins Reich der Spekulation und wurde zum theoretischen Gegenstand von Für und Wider. Ganz in dieser Tradition steht Darwin. Er zweifelt die Existenz Gottes nicht grundsätzlich an, bringt sie aber in den Bereich der Spekulation, indem er Argumente „für und wider“ sie sammelt. So meint er, die Existenz solcher „Ungeheuer“ wie der Schlupfwespenart ließe sich nicht mit dem Postulat eines guten und für seine Geschöpfe sorgenden Schöpfergottes vereinbaren. Auch bei der schweren Erkrankung seiner über alles geliebten Tochter Annie macht Darwin Gott zum Gegenstand der Willkür, indem er ein Gelübde ablegt, dass er an Gott glauben wolle, wenn dieser seine Tochter rette und überleben lasse. Als Annie dann dennoch zehnjährig stirbt, bricht er – im Gegensatz zu der unbeirrbar Emma – mit dem Glauben. Glücklicherweise wurde er mit seiner Anschauung dennoch nicht. Schon früh stellt er mit der ihm eigenen Sensibilität fest, dass diese ihn zu einem einseitigen Materialismus verleite. Darwin, der ein großer Verehrer des „ganzheitlich“ denkenden Wilhelm von Humboldt war, war Selbstbeobachter genug, um nicht nur seine Forschungsergebnisse zusammenzustellen, sondern auch die Auswirkungen der Methodik auf das eigene Seelenleben zu beobachten. Nur so lassen sich seine Altersbemerkungen verstehen, mit denen er den forschenden Menschen vor kultureller Vereinseitigung schützen will.

Eine große Rolle wird dabei seine Gattin gespielt haben, die trotz aller Meinungsdivergenzen in unverbrüchlicher Treue zu ihm stand. Sie zehrte dabei aus einer Kraftquelle, die Darwin nicht verleugnen konnte. Dass die Thematik erst in jüngster Zeit wieder neu aufgegriffen wurde, zeigt, dass das Thema „Darwin“ menschheitlich noch nicht wirklich in allen Aspekten aufgeschlossen und durchleuchtet ist. So erschien 2001 erstmalig eine umfassendere Biografie von Emma Darwin. 2009 wurde neben dem Film auch ihr späteres Wohnhaus Grove Lodge durch eine Bürgerinitiative vor dem Abriss gerettet.

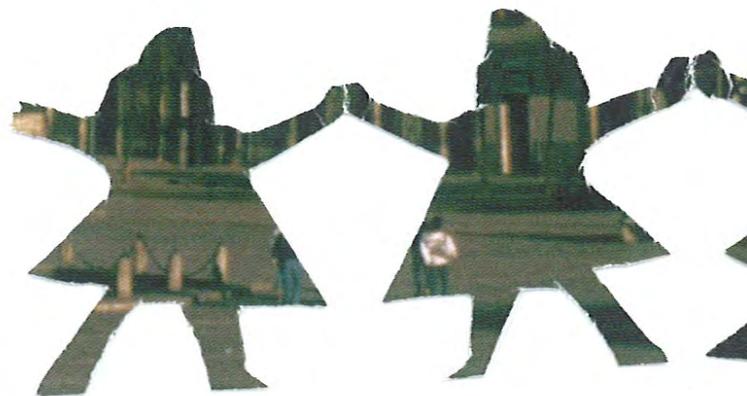
Das letzte Kapitel in Darwins Buch ist noch nicht geschrieben. Darwin in seiner ganzen Bedeutung, aber auch in seinen Einseitigkeiten verstehen zu lernen, ist eine Aufgabe, mit deren Lösung allein man seiner geistig-seelischen, sich fortentwickelnden Individualität gerecht werden kann. Der heutige Streit zwischen Evolutionisten und Kreationisten ist nur ein matter, oft irregehender Abglanz davon. Er selbst war zu sehr Wissenschaftler, als dass er sich an einem Meinungsstreit beteiligt hätte. Sein Urteil war zumeist vorsichtig, tastend, offenbleibend, im Versuch, alle vorliegenden „Daten“ sorgfältig untereinander abzuwägen. Es waren eher äußere Kräfte, die ihn zu einem voreiligen Handeln treiben wollten oder trieben, wie die frühzeitige Verfassung der „Abstammungslehre“, welche durch das bekannte, ebenfalls in ähnliche Richtung gehende Manuskript des jungen Alfred Wallace ausgelöst und von Darwins Umkreis forciert wurde. Sein zweifelndes, feinsinniges und abwägendes Gemüt wurde so eher wider Willen zur Gallionsfigur im Meinungsstreit gegen die Kirche im 19. Jahrhundert. Der große Verdienst Darwins war die Widerlegung eines seinerzeit verbreiteten, aber irregehenden Kirchendogmas, welches das Alter der Schöpfung auf wenige Jahrtausende vor Christi Geburt datieren wollte, aus missverständlicher Auslegung mythischer Zahlen, wie sie öfter in der Bibel vorkommen („Speisung der 5000“, „144000 Gerechte“, die Zahl „666“ usw.). Die Auffassung antiker symbolischer Zahlen als „reale Zahlenangaben“ ist selbst bereits Zeichen einer Profanisierung und des Verständnisverlustes archaischer Mythologie aufgrund des allgemein aufkommenden Materialismus seit der Renaissance. Mit der Widerlegung solcher unsinnigen Zeitvorstellungen wendete sich Darwin nicht nur gegen einen unsinnigen theologischen Dogmatismus, sondern steht er auch im Einklang mit viel älteren Evolutionslehren, die im späten 19. Jahrhundert z.B. durch Helena Blavatsky wieder ausgegraben und neu gedeutet wurden. Wie schrieb doch die geliebte Emma: „While you are acting conscientiously and sincerely wishing, and trying to learn the truth, you cannot be wrong.“

Darwin würde über den heutigen, teils fanatisch und verblendet ausgetragenen Streit zwischen Evolutionisten und Kreationisten wohl eher die ohnehin schon zerfurchte Stirne runzeln. Eine geistige Offenheit und Weite scheint nicht nur ihm, sondern vielen seiner Familienmitglieder tief eingeschrieben. So äußerte ein Urenkel, der heute in Australien als Naturführer lebende Chris Darwin zum Entsetzen von wissenschaftlichen „Hardlinern“, er hätte nichts dagegen, wenn seine Kinder in der Schule in Kreationismus unterrichtet würden. Es hätte den Menschen noch nie geschadet, Gedanken Anderer zur Kenntnis zu nehmen und zu überdenken. Und die in England als Autorin lebende Emma Darwin (*1964) veröffentlichte einen Roman über die „Mathematik der Liebe“.

Andreas Pahl

Freiheit und Liebe

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können sie nur in der Druckausgabe lesen.





Seminare

Einladung zum Seminar

19. und 20. Januar 2013

Samstag 15 - 21.30 Uhr (mit Imbiss),

Sonntag 10 - 13 Uhr

Eine heilsame Mitte ausbilden in uns und zwischen uns

Zur Begegnung von Psychotherapie und Anthroposophie

Zwischen Fasziniertheit und Erschrecken - Persönliche anfechtungen und soziale Machtkämpfe - Niederziehende und emporführende Kräfte - Helfendes Erkennen und Mitempfinden

Mit Martin Gmeindl (Arzt, Graz), Anton Kimpfner (Schriftsteller, Freiburg), Hannelie Latsch (Märchenerzählerin, Krefeld), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut, Stuttgart), Achim Naschko (Psychotherapeut, Mainz)

Beiträge, Gesprächsarbeit, eine Märchenerzählung und spielerisches Bewegen (bitte leichte Schuhe mitbringen)

Universität Witten, Alfres Herrhausen-Str.

Anmeldung: Marlis und Martin Gmeindl, Kerscheckstr.

33, A-8302 Vasoldsberg 0043-316-491966

und Sigrid Jungermann, Huser Feld 92, D-58313 Herdecke 02330-74996



Ostertagung 2013

29. bis 31. März

Karfreitag, 15 Uhr, bis Ostersonntagmittag

Das Ich und sein Weltbezug

Zur Gesundung von denken, fühlen und Wollen

Mit Jürgen Kaminski, Anton Kimpfner, Gabriele Kleber, Achim Noschka, Annemaie Richards, Steffen Hartmann und Barbara Wagner

Ort: Seminar für Altenpflege im Hermann Keiner-Haus (Ebene 6), Mergelteichstraße 47, D-44225 Dortmund-Tierpark

Vorträge: Karfreitag und Karsamstag 20 Uhr und Ostersonntag 10 Uhr,

weitere Beiträge: Karfreitag und Karsamstag 15 Uhr, Eurythmie: Freitag und Samstag 17.30 bis 18.15 Uhr, Sonntag 9 - 9.45 Uhr

Anmeldung und Auskunft: Barbara Wagner, Sichelstr. 65, D-44229 Dortmund, Telefon 0231-7257278

Die Freiheit im Geist

Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.
Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.
Nimm nen Hammer in die Hand und schlage Löcher in die Wand.
Reiß ihn ein, die nen begrenzten Verstand.
Zieh hinaus in den Fight gegen Ungerechtigkeit.
Trete jetzt vor den Altar und schwöre deinen Eid.
Wir brauchen keine Waffen um gegen Nazis zu kämpfen.
Wir müssen nur zusammenhalten und uns etwas Freude schenken.
Halt nicht an Vergangenen fest.
Schmeiß Kummer und Sorgen hinaus. Nur zum Test.
Prägungen von deinen Freunden und Verwandten,
Eltern und Passanten und von eleganten
Tanten. Du verschwindest hinter ihnen.
Dein echtes ich ist versteckt hinter fetten Gardinen.
Am Horizont ist Licht. Du siehst es zwar noch nicht.
Doch bald bist du da und Sonne strahlt dir ins Gesicht.
Reicht euch die Hand, egal ob Moslem oder Jude.
Heute Abend rocken wir alle zusammen diese Bude.
Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.
Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.
Benutz ein Weitwinkelobjektiv für die Welt.
Du bist gefangen in deiner kleinen Welt. Allein mit deinem Geld.
Du denkst nicht drüber nach, bis man dir die Frage stellt: Was machst du in deinem Leben?
Doch wohl nicht nach Gutem streben. Dein Verstand gehört nur dir. Allein dir. Dein Bier.
Du hast Ideen, also warum bist du noch hier?
Du hast mich verstanden also muss ich's nicht nochmal erzählen.
Du kannst in Gedanken wie mit nem Schalter die Freiheit wählen.
Und dann lauthals deine Meinung raus krakeelen.
Von der Freiheit im Geist willst du plötzlich allen erzählen.
Dich in Gedanken vom Unterricht davonstehlen.
In deinem Kopf die farbige Nummer wählen.
Auch wenn es draußen grau ist und regnet
wird in dir die Freiheit mit einem Feuerwerk gesegnet.
Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.
Die Freiheit im Geist.
Sag mir doch warum hier immer alles nur um Geld kreist.
Nur die Freiheit im Geist. Ist echte Freiheit. Einigkeit.

D.A.R.I.O

Der 14-jährige Rapper Dario, in Chur aufgewachsen, am Bodensee zu Hause, überrascht als selbsternannter "Krieger des Hip-Hops" mit einfallsreichen und authentischen Texten.

Nicht umsonst heisst seine CD „Meine Nachricht“. Es sind große Themen unserer Zeit, die ihn bewegen: Rassismus, die Ereignisse in Nordafrika und Kindersoldatentum beleuchtet er kritisch in seinen schweizer-deutschen, hochdeutschen und englischen Songs.

Das Ganze ist eine kompakte Mischung aus engagierten und Fun-Texten. Man spürt, dass da einer mit viel Herzblut und Spass bei der Sache ist. Mit an Bord hat er den St. Galler Rapper E.S.I.K. und Big Whom aus Zürich. Die gut ins Gesamtkonzept passenden Feature-Parts bereichern das Album. Sein Debüt ist mehr als nur ein Achtungserfolg und auch live weiß er mit seiner starken Bühnenpräsenz zu überzeugen .

EULENSPIEGEL'S KULTURRAUM

Januar bis März 2013

Mittwoch, 23. Januar 2013, 20 Uhr

Die heilende Kraft der Stille Innere Entwicklung und Meditation

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner (Schriftsteller, Freiburg)

Jeder Mensch ist in der Lage, durch geistige Übungen des Konzentrierens und Meditierens einen inneren Entwicklungsweg zu beschreiten. Das harmonisiert unser eigenes Wesen, verhilft zugleich zum bewussteren Darinnen-Stehen im Weltganzen. Es hat eine gesundende Auswirkung auf körperlicher und seelischer Ebene.

Mittwoch, 13. Februar 2013, 20 Uhr

Unser Umgang mit der Erde

Rundgespräch mit Klaus Korpiun und Anton Kimpfner

Freitag, 8. März 2013 20 Uhr und Samstag, 10. März 2012, 10 Uhr

Freundeskreistreffen von Projekt Eulenspiegel

Samstag, 9. März 2013, 15 Uhr

Mitgliederversammlung von Modell Wasserburg e.V.

Mittwoch, 27. März 2013, 20 Uhr

Eine der größten Energiequellen ist das Energiesparen

Rundgespräch mit Günter Edeler und Anton Kimpfner

BAF-Jahresthema 2012: TEILBAR

- Teilhaben - Verteilen - Aufteilen - Mitteilen - sich Beteiligen -

Unser Schwerpunkt in diesem Jahr liegt in der Aufforderung, sich zu beteiligen und mit zu machen, sich einzubringen in gemeinsame Kunst-Aktionen, d.h. Kunstproduktion aus der Domäne des einsamen Künstlers heraus zwischen die Leute zu bringen, arbeitsteilig und teilbar zu machen. Die Distanz zwischen Produzent und Konsument soll aufgehoben werden. Der künstlerische Prozess findet zwischen den Menschen statt in offener Werkstatt und gemeinsam tätiger Aktion.

Termine:

Freitag, 11. Januar, 20 Uhr

"Teile dich mit"

Eröffnung einer BAF-Mitteilungswand mit "TeilBar"

Freitag, 1. Februar, 20 Uhr

"Tafel"

Gemeinsames Kochen und Essen mitgebrachter Zutaten

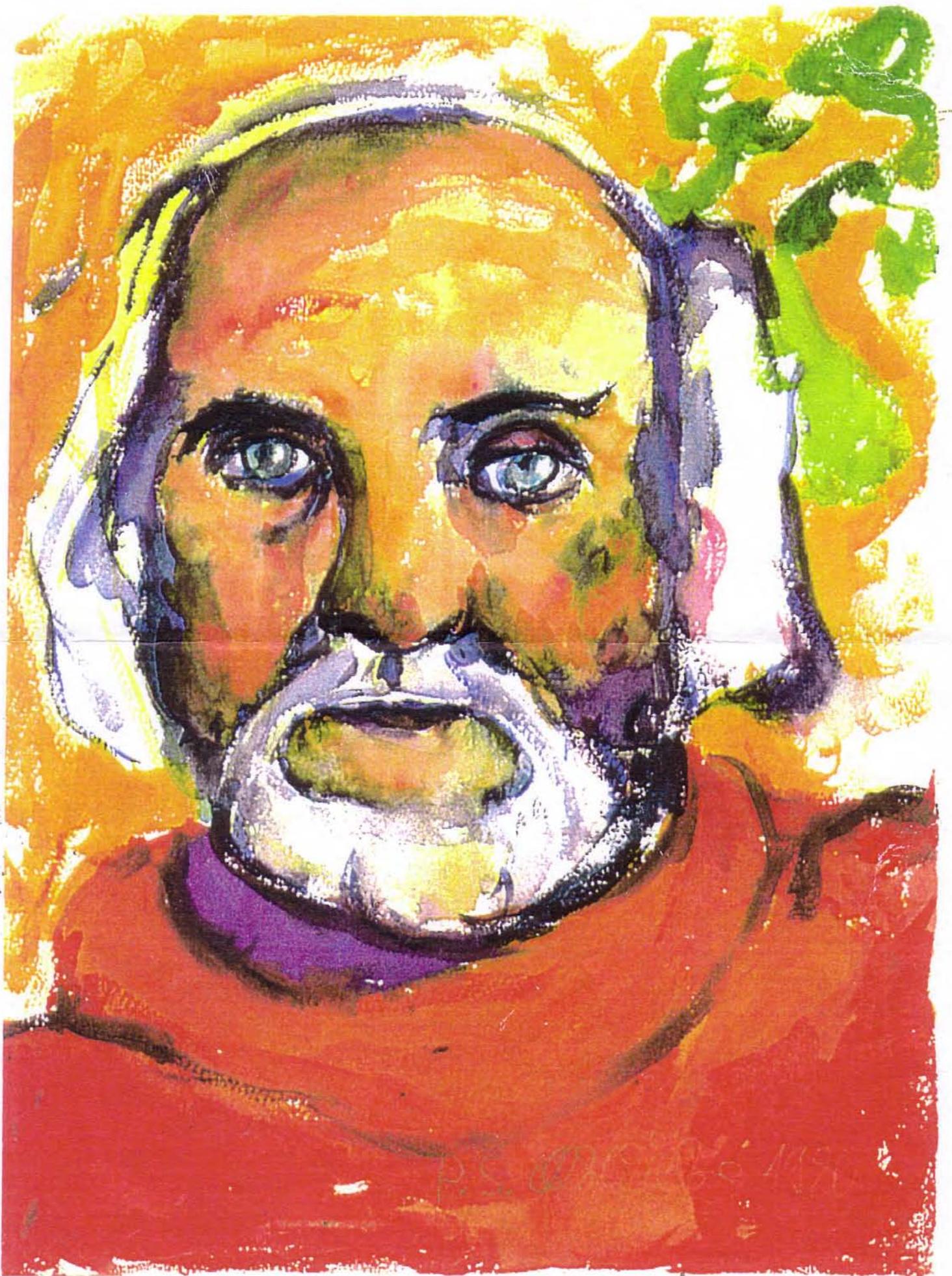
zur Frage: "Was machst du so?"

Freitag, 1. März, 20 Uhr

"Neue Bank tut Not"

Eröffnung eines Werkstattmonats zur Schaffung neuer Bänke,





Peter Schilinski, gemalt von Marie-Luise Wilke